

Kopf der Woche

Tausche Traumjob gegen Neuanfang

Daniel Hünebeck hat als Digitalmarketingchef der UBS beruflich viel erreicht, wurde für seine Arbeit mitunter mit dem IAB-Award «Digital Marketer of The Year 2015» ausgezeichnet. Auf der Höhe des Erfolgs entschloss sich der 41-Jährige jedoch zu kündigen – um mehr vom Leben zu haben.

TEXT
Ann-Kathrin Kübler

Wer träumt nicht davon, ab und an zumindest, heimlich. Einfach die Kündigung hinlegen. Und dann wegfahren, sich inspirieren lassen, etwas wagen. Etwas Eigenes aufbauen.

One-Man-Show

Daniel Hünebeck hat das getan. Vor gut einem Jahr, kurz vor dem 40. Geburtstag, zog der Freienbacher Bilanz. Er hatte beruflich alles erreicht, was er sich wünschen konnte. Er war Digitalmarketingchef einer grossen Schweizer Bank, die Arbeit der letzten Jahre trug Früchte, sein zehnköpfiges Team arbeitete optimal zusammen. Sein Chef schätzte ihn, er konnte sich einbringen, das Salär stimmte.

Als die UBS ihn drei Jahre zuvor eingestellt hatte, war eine Digitalstrategie praktisch nicht vorhanden gewesen. Hünebeck hatte praktisch bei null angefangen, ein Konzept erarbeitet, eine ganze Abteilung aufgebaut. Die Optimierungen von Google Adwords, *Conversion Rates* und Co. brachten im ersten Jahr Steigerungsraten von 1000 Prozent. «Natürlich ist das keine Kunst bei einer schlechten Ausgangslage», lenkt Hünebeck ein, «aber man sieht daran, was das bewirken kann, wenn man Themen strukturiert und richtig angeht.» Als drei Jahre später sein Team aufgestellt war und alle Prozesse liefen,



01

wie sie sollten, fand er: Seine Arbeit ist getan. Auf ihn wartet da draussen, vor den Toren der Bank, noch etwas anderes.

«Ich bin nicht gegangen, weil ich unglücklich war oder weil ich einen neuen Job hatte. Ich bin einfach gegangen.» Als er seinem Chef die Kündigung hinlegte, zweifelte er kurz. Er hatte seine Entscheidung getroffen, obwohl er zufrieden war. «Der Moment war nicht leicht. Aber ich dachte dann: «Nicht ablenken lassen.»»

Das Erste, was er tat, nachdem der Nachfolger eingearbeitet war und Hünebeck den Fuss aus der Grossbank setzte: eine Kreuzfahrt. Nicht zur Erholung, sondern zur Inspiration allerdings. Sieben Tage verbrachte er auf dem offenen Meer, mit 260 anderen digitalen Entrepreneurs, Freelancern, Multimillionären aus 36 Ländern. Jeden Tag besuchte er von 10 bis 17 Uhr ein Konferenzprogramm mit Talks, Workshops, Meetings. Der Austausch mit den Teilnehmenden sei inspirierend gewesen, sagt er. «Wahnsinn, was für ein Talent auf dem Schiff zugegen war.»

Erst mal Tee trinken

Mittlerweile ist ein Jahr vergangen. Es ist Mittwochvormittag. Daniel Hünebeck sitzt mit einem Glas dampfenden frischen Minztee im Zürcher Café Babu's Bakery. Dem Business-Look ist er treu geblieben: hellblaues Hemd, dunkelblaue Hose, brauner Leder Gürtel. Das Interview findet zwischen zwei Terminen statt. Wen er trifft, verrät er nicht. Berufsgeheimnis.

Daniel Hünebeck ist heute selbstständiger Digitalberater. Mit dem Wissen, das er in seiner bisherigen Laufbahn anhäufte, will er andere Firmen beraten. Seine Dienstleistungen reichen von der Suchmaschinenoptimierung über Google Adwords bis zur Beratung beim *Recruitment*. Seine Lieblingskunden sind KMU, bei denen der Online-Bereich noch eine grosse Baustelle ist. Die etwas begonnen haben, ohne Strategie dahinter,

und dann einfach aufgehört haben. «Das ist spannend für mich, wenn ich mir ihre Kanäle anschau und denke: Oh Gott, Hilfe, da könnte man viel mehr daraus machen», sagt er und grinst. «Das Problem im Online-Marketing ist, dass viele erschlagen sind von den Themen und nicht wissen, wem sie trauen sollen.» Hünebecks Strategie: zeigen, dass er mit Herzblut dabei ist. Trends kritisch hinterfragen, wie zuletzt in einem Fachartikel zum Hypethema *Programmatic Advertising* (erschien in der *Werbewoche* 15/2017). «Mir gehts nicht darum, einen Auftrag zu verkaufen. Mich kribbelt einfach, da mal ran zu dürfen.» Ausserdem räumt er einem weiteren Herzensprojekt mehr Zeit ein, als das noch zu Angestelltenzeiten möglich war: dem Dozieren an Hochschulen.

Mauerfall: Die Stadt war voll

Daniel Hünebeck ist 1976 in Leipzig, der damaligen DDR, geboren. Am 10. August 1989, an das Datum erinnert er sich nur zu gut, reiste der 12-jährige Hünebeck mit seinen Eltern nach Westberlin. Dem Antrag auf Familienzusammenführung war stattgegeben worden, da Onkel und Schwester im Westen lebten. «Wir ahnten nicht, dass kurz später die Mauer fallen würde. Ich dachte, wir kommen mindestens die nächsten zehn Jahre nicht zurück.» Erinnerungen an den Mauerfall hat er aus der Perspektive eines Jugendlichen. «Alles war voll», sagt er. «Mein Vater zog mich in U-Bahnen, die brechend voll waren. Wir Kinder übertrumpften uns am nächsten Morgen damit, wer wie viele U-Bahnen hatte warten müssen, weil man nicht mehr hineinkam: <25!>, <30!>, riefen wir.» Wenn er am 3. Oktober, am Tag der Einheit, die Bilder von damals im Fernsehen sieht, bleibt er hängen, wird sentimental. In der Schule nahm er als einer der Ersten die deutsche Einheit im Geschichtsunterricht durch. «Auch wenn ich nur ein paar Monate in Berlin lebte», sagt Hünebeck, «bleibt Ber-

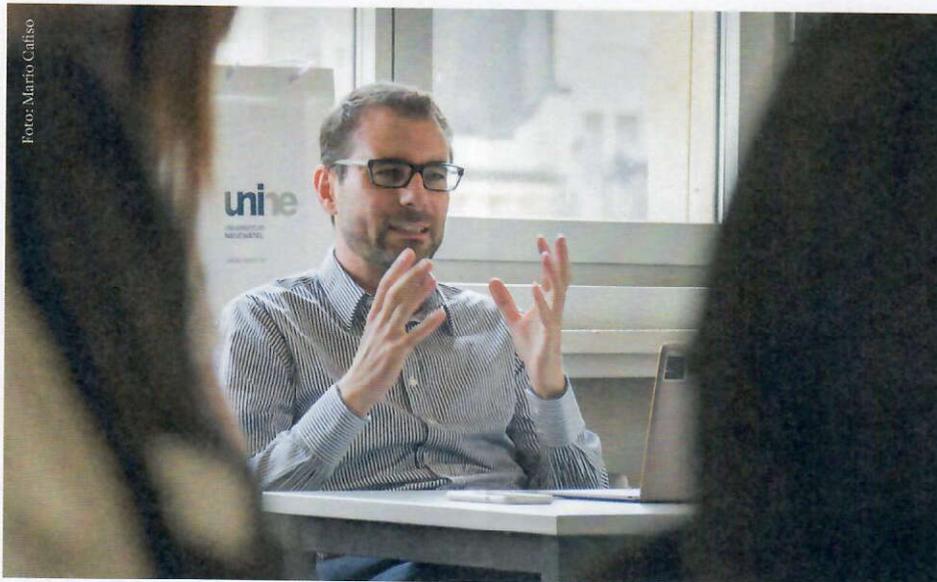


Foto: Mario Caliso

02



Fotos: Ag

03



04



05

- 01 Mittwochvormittag auf einen Tee in Zürich: Das wäre noch zur Angestelltenzeit undenkbar gewesen.
- 02 Hünebeck hat heute auch mehr Zeit fürs Dozieren und Referieren. Hier an der Fachtagung «Stop Piracy» der Universität de Neuchâtel am 8. September 2017.
- 03 Auf zu neuen Ufern: Nach der «digitalen Kreuzfahrt» ging Hünebeck in der Dominikanischen Republik auf Tauchgang.
- 04 In Uganda besuchte Hünebeck Stella Airoidi, die einen Onlineshop für Schmuck aus der Region aufgebaut und eine Stiftung gegründet hat.
- 05 Hier noch inmitten seines UBS-Teams an einer Geburtstagsfeier im Restaurant Fischers Fritz am Zürichsee.

lin eine besondere Stadt für mich. Dort habe ich das Licht des Westens erblickt.»

Nach dem Aufenthalt in Berlin zieht die Familie nach Gelsenkirchen im Ruhrgebiet. Der Vater findet eine Anstellung als Ingenieur, die Mutter arbeitet in einem Buchverlag. Im Schuljahr 1993/94 darf Hünebeck als Austauschschüler nach Massachusetts, in die Nähe von Boston. Da er aber als ehemaliger DDR-Bürger nur gebrochen englisch spricht, findet er kaum Anschluss. Er erlebt den kältesten Winter seit der Wetteraufzeichnung, in mehrerer Hinsicht. «Das war keine einfache Zeit», sagt er. «Aber ich habe das Jahr durchgezogen und gelernt, ganz auf mich allein gestellt zu sein.» Dinge durchziehen, das macht er noch öfter. Nach dem Abitur absolviert Hünebeck eine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Commerzbank mit gleichzeitigem BWL-Studium am Mittwochabend, Freitagnachmittag und Samstag. Eine harte Zeit, sagt er rückblickend. Anschliessend, im Jahr 2000, folgt eine Anstellung bei Wallstreet-online.de, einer grossen Finanz-Website zu der Zeit. «Ich war Mitarbeiter Nr. 150», erinnert sich Hünebeck, «und gleichzeitig der letzte, der eingestellt wurde.» Nachdem sich der *New Economy Hype* als überschätzt herausstellt, kommt es zu Entlassungen, bis nur noch zehn Mitarbeiter angestellt sind. «So eine Entwicklung früh in der Karriere mitzuerleben, ist nicht leicht.»

Seine Erlebnisse aber nutzt er für sich, für seine Karriere. Zunächst findet er eine Anstellung bei einer Beratungsfirma für Restrukturierung in Köln. 2006 dann macht er den Schritt zu einem Arbeitgeber, der ihn lange begleiten wird: Adisfaction. Als er die Möglichkeit erhält, in der Schweiz eine Niederlassung der Agentur aufzubauen, überlegt er nicht lange. In einem Programm in New York hatte eine Kursteilnehmerin ihm erklärt, dass der Ruhrpott doch nicht der Mittelpunkt der Welt sei. «Sie hatte Recht, und ich bin ihr noch heute dankbar», lacht Hünebeck.

Wenn ihn heute jemand fragt, woher er kommt, sagt er: Er sei in Leipzig geboren, lebte die längste Zeit seines Lebens im Ruhrgebiet, aber habe durch und durch die Mentalität eines Schweizers angenommen.

20 Minuten Glück

Sein Fazit nach einem Jahr Selbstständigkeit? Ist er glücklicher als vorher? Daniel Hünebeck überlegt, runzelt die Stirn. «Ich würde schon sagen, ja», antwortet er schliesslich. «Aber auch die Selbstständigkeit ist kein Paradies.» Gewisse Dinge würden sich eben nie ändern. Auch heute noch sind seine Tage durchgetaktet und er ist meistens ausgebucht. Im Urlaub schaut er heute anders als früher regelmässig in seine Mails und führt Telefonate. Dafür nimmt er sich heute aber Freihei-

ten heraus, die er als Angestellter nicht hatte. Er arbeitet einmal im Monat von einer anderen Stadt aus. Neulich besuchte er eine neue Bekannte in Afrika für ein E-Commerce-Entwicklungsprojekt. Er nimmt sich mehr Zeit – frühstückt entspannt zu Hause und liest dabei Zeitung. Im Sommer fährt er morgens mit der Vespa zum Zürichsee und schwimmt eine Runde. «Diese 20 Minuten sind mein neuer Luxus», sagt er. Und doch, fügt er an, leise erst und dann muss er lachen: «Wer weiss, vielleicht kehre ich ja eines Tages zur UBS zurück und werde der Nachfolger meines Nachfolgers.»